

Glücklicher Tag für die Menschheit

OÖN, 13. Okt 2015

Der Montag vergangener Woche war für die gesamte Welt einer der glücklichsten Tage. Das Nobelpreiskomitee verlieh den Preis für Medizin an eine Forscherin und zwei Forscher, deren Studien zur Bekämpfung von Parasiten und Malaria für hunderte Millionen Menschen enorm wichtig waren.

Am selben Tag veröffentlichte die Weltbank einen Bericht, wonach die extreme Armut in den letzten Jahren dramatisch abgenommen hat. Darunter versteht man Menschen, die weniger als 1,90 Dollar pro Tag zur Verfügung haben, wobei steigende Lebenshaltungskosten berücksichtigt

werden. Waren 1990 noch 1,9 Milliarden Menschen (37 Prozent der Weltbevölkerung) von extremer Armut betroffen, so sind das 2015 nur mehr ca. 700 Millionen Menschen, das entspricht 9,6 Prozent der Weltbevölkerung.

Man kann nun sagen: das sind immer noch zu viele. Trotzdem sind in den vergangenen 25 Jahren 1200 Millionen Menschen der extremen Armut entkommen; eine fast unglaubliche Anzahl. Gleichzeitig sind Infektionskrankheiten wie Malaria, Tuberkulose oder AIDS zurückgegangen.

GASTKOMMENTAR



VON RUDOLF
WINTER-EBMER

Der stärkste Rückgang der extremen Armut erfolgte in Südostasien (China und Indien), der geringste Fortschritt war in afrikanischen Ländern südlich der Sahara zu verzeichnen.

Was sind die Hauptgründe für den Rückgang

der extremen Armut? Zum einen starkes Wirtschaftswachstum, das am besten durch marktwirtschaftliche Orientierung, internationale Öffnung und Investitionen in Infrastruktur erreicht werden kann. Zum anderen explizite Politikmaßnahmen, die Investitionen in Ausbildung, Gesundheit und so-

ziale Sicherheitsnetze verstärkt haben. Länder wie Brasilien, Botswana, China, Indonesien, Malaysia oder Thailand verzeichneten mehr als 25 Jahre lang Wachstumsraten von mehr als sieben Prozent pro Jahr.

Die Weltbank hat sich als Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2030 extreme Armut komplett zu beseitigen. Für die Zukunft wird erwartet, dass eine weitere Reduktion weltweiter Armut schwieriger werden könnte, weil das globale Wirtschaftswachstum schwächer ist, viele der Armen in fragilen Regionen mit politischen Konflikten leben und Turbulenzen auf den Finanzmärkten, ökologische Proble-

me und der Klimawandel sich negativ auswirken können.

Die positiven Tatsachen werden jedoch in der österreichischen Öffentlichkeit, auch in der Presse, oft zu wenig wahrgenommen. Laut einer Umfrage glauben zwei Drittel der Amerikaner, dass sich die weltweite Armut in den letzten Jahren nicht verringert, sondern verdoppelt hätte. In Österreich wird es kaum anders sein. Die Realität ist jedoch sehr viel positiver. Ein Grund, mit mehr Optimismus in die Zukunft zu schauen.

Rudolf Winter-Ebmer ist Vorstand des Instituts für Volkswirtschaftslehre an der Universität Linz